

Verfasser der Zeitungsnotiz nicht, wie das ja auch nur selten ein Autor weiß.

Aber abgesehen von solchen Fällen sind doch nicht nur die nackten Herstellungs-, sondern auch die Vertriebs- und allgemeinen Geschäftsumkosten durch den Bücherpreis zu decken. Diese haben durchweg Erhöhungen erfahren; die Inseratpreise sind vielfach in die Höhe gegangen, Papier für Prospekte ist teurer geworden; vor allen Dingen kommen aber hier die gesteigerten Portokosten in Betracht, die gerade den Buchhandel stark belasten.

Die Gehälter und Löhne sind ebenfalls gestiegen; Familien der Eingezogenen werden unterstützt, die Arbeit dieser Einberufenen aber muß von anderen geleistet werden, so daß sie z. T. hiernach doppelt zu bezahlen ist.

Wollte man nun sagen, daß hier und da Arbeitsverminderung im Buchhandel eingetreten ist, so daß die absolute Höhe der Gehälter im ganzen vielleicht doch in dem einen oder anderen Betriebe nicht zu- oder gar abgenommen hat, so taucht doch die sehr berechtigte Frage auf, ob es da nicht auf die relative Höhe ankomme. Dies möchte ich bezagen. Wenn früher ein Umsatz von 600 000 M mit 30 Angestellten bewältigt wurde, im Kriege aber ein solcher von 300 000 M mit 15 Angestellten bewältigt würde, wobei zehn weitere eine Familienunterstützung erhalten, so könnte eine absolute Ersparnis an Gehältern eingetreten sein, die aber anteilmäßig doch höher sind und daher stärker auf den Waren lasten. So allein, denke ich, darf auch dieser Punkt angesehen werden.

Dann also kann man auch bei Büchern, die vor dem Kriege hergestellt wurden, wohl ganz allgemein keinen Kriegswucher darin erblicken, wenn der Preis etwa um 10 % heraufgesetzt werden würde. Daß es unter Umständen anders liegen kann, mag nicht bestritten werden. Der Regel nach aber hat die Zeitungsäußerung, von der wir ausgingen, in allen Punkten unrecht.

Hölscher, Georg, Kurzgefaßte Geschichte des Weltkrieges.

Dritter Band: Das Jahr 1915 auf sämtlichen Kriegsschauplätzen: Im Westen, Osten, Serbien, Italien, Türkei, in den Kolonien, auf der See und in der Luft. Mit 26 Kartenzeichnungen sowie 10 Bildnissen. Köln a. Rh. 1916, Verlag H o u r s c h & B e c h s t e d t. Brosch. M 2.80; in Ganzleinen geb. M 3.75 ord.

Diese praktisch angefaßte Geschichte des Weltkrieges aus der Feder unseres Berufsgenossen hat nunmehr den 3. Band erreicht. Wie bereits in den ersten beiden Bänden, ist es dem Verfasser vortrefflich gelungen, des gewaltigen Stoffes Herr zu werden und den Käufern seines Buches das zu bieten, was sein Titel verspricht. Während die größer angelegten Kriegsschroniken, besonders diejenigen, die als illustrierte Lieferungswerke auf den Markt kamen, heute schon einen fast gefahrdrohenden Umfang angenommen haben und auch nicht mehr für jedermann erschwinglich geworden sind, kann man wohl annehmen, daß dem Hölscher'schen Buche je länger je mehr Erfolg beschieden sein wird, besonders auch dann, wenn mit dem Frieden das große Aufatmen der Welt kommt und der Mensch mit Ruhe und Sammlung auf das gewaltige, hinter ihm liegende weltgeschichtliche Ereignis blicken kann. Dann werden gerade diejenigen, die den Krieg von Anfang bis zu Ende miterlebten, das Bedürfnis fühlen, ein Nachschlagewerk in dieser Form zu besitzen.

Der Verfasser behandelt in den beiden ersten Abschnitten die Ereignisse im Westen und Osten, geht dann über auf die Türkei im Weltkrieg, auf den Krieg Italiens gegen Österreich und den Feldzug gegen Serbien und Montenegro, um schließlich in Sonderabschnitten den Krieg auf der See, in der Luft und in den Kolonien darzustellen. Den Schluß bilden die Abschnitte: »Das feindliche Ausland« und »In der Heimat«, in denen den politischen Ereignissen des Jahres ein kurzer Rückblick gewidmet wird. Ein reiches (einfarbiges) Kartenmaterial steht dem Benutzer zur Verfügung, und eine Anzahl vorzüglicher Bildnisse in Abzug vermittelt ihm die nähere Bekanntschaft mit den erfolgreichsten Heerführern der Mittelmächte. Ein praktisches Sach- und Namenregister ist beigegeben. Kurt Voelke.

Kleine Mitteilungen.

Die Benutzung der Deutschen Bücherei hat einen vielversprechenden Anfang genommen. In der ersten Woche nach der Eröffnung benutzten über 300 Personen den Zeitschriften-Leseaal; die Kriegsausstellung wurde von über 500 Personen besucht. An den Führungen, die regelmäßig vormittags stattfanden, nahm eine große Zahl von Besuchern von Leipzig und auswärts teil. Diese Besichtigungen, zu denen jedermann freien Zutritt hat, finden werktäglich von 11—12 Uhr statt. Außerdem wurden für Vereine usw. besondere Führungen veranstaltet, bei denen von seiten der Bauleitung und der Direktion Erläuterungen gegeben wurden. So besichtigte am 6. September der Sächsische Ingenieur- und Architektenverein mit Damen in einer Stärke von etwa 80 Personen die Deutsche Bücherei, und am 14. September der Deutsche Frauenbund in einer Stärke von etwa 150 Personen.

»Man sagt, daß . . . « (»On dit, que . . . «) Übersetzung aus »L'Intransigeant« [Paris] vom 12. August 1916. — »Welcher Beliebtheit sich die deutschen Ausgaben der alten Klassiker bei unseren Universitätsprofessoren erfreut haben, daran immer wieder zu erinnern, möchte fast überflüssig und unausstehlich scheinen.

Diese wohlfeilen Ausgaben galten bisher als gut berichtete, durch vollkommenste wissenschaftliche Gründlichkeit ausgezeichnete Texte. Um sich mit der Gedankenwelt ihrer großen Vorfahren vertraut zu machen, ließen Franzosen und Italiener die Vermittlung der Voches über sich ergehen.

Befremdliche Abdanfung der wissenschaftlichen Kritik der lateinischen Klassen und ihrer vormals wesentlich anders gearteten Verleger!

Jetzt endlich wird man gewahr, daß die deutsche Ausgabe keineswegs tadellos war und daß der Vochs auch auf diesem Gebiete, wie auf so vielen anderen unsere Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit gemißbraucht hat. Mit seinem Bluff hat er uns die willkürlichsten Auslegungen aufgedrängt.

Mit Grundsätzen, die an sich zweifellos gut sind, die er aber infolge unbewusster Mannszucht »à la prussienne« verwendet, hat er den Vorzügen einer gesunden klassischen Kultur ein künstliches und trauriges Joch errichtet.

Um endlich mit dieser einfältigen Anechtschaft zu brechen, ist man auf Anregung der Gesellschaft »Athen und Rom« im Begriff, eine italienische Vereinigung zu bilden mit der Aufgabe, eine nationale Ausgabe zu schaffen, die die Teubnersche Sammlung ersetzen soll. Die Akademien und Verlagshäuser senden ihre Beitrittserklärungen.

Und wir? Wünschen wir bei uns kein ähnliches Vorgehen? Worauf warten wir?«

Auch ein »Schriftsteller«. (Nachdruck verboten.) — Vom Landgericht Trier ist am 29. Mai der »Schriftsteller« Willy Streng wegen Diebstahls und Betrugs zu 2 Jahren 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte ist, wie es im Urteile heißt, ein junger liederlicher Bursche, der, ohne eine regelmäßige Beschäftigung zu haben, längere Zeit bei seinem Vater gelebt hat. Der Vater verwaltete in dem Orte K. die Kirchenkasse. In der Zeit von April 1913 bis Dezember 1914 hat der Angeklagte nach und nach 8—10 000 M aus dieser von seinem Vater verwahrten Kirchenkasse gestohlen. Das Geld hat er in durchschwärmten Nächten vergeudet. Auch sein mütterliches Vermögen ist dadurch zum großen Teile aufgebraucht worden. Von Frühjahr bis Dezember 1914 hat der Angeklagte außerdem Pachtgelder für die Kirche im Betrage von zusammen 200 M von den Pächtern in Empfang genommen und für sich verbraucht. Sein Vater hatte ihn weder stillschweigend noch ausdrücklich dazu ermächtigt. Der Angeklagte bewog die Pächter zur Vergabe der Gelder dadurch, daß er ihnen in Abwesenheit seines Vaters vorpiegelte, sie könnten an ihn bezahlen. Dabei hatte er die Absicht, die Gelder für sich zu behalten. Notbetrug wurde nicht angenommen, da der Angeklagte das Geld nur zur Befriedigung seiner unberechtigten Bedürfnisse verwendet hatte. Die Revision des Angeklagten, die sich in der Hauptsache gegen die Verneinung des Notbetrugs richtete, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. L.

Gründung eines Vereins zur Förderung der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde in Leipzig. — Am 9. September nachmittags 6 Uhr fand in Leipzig im Sachszimmer des Deutschen Buchgewerbehäuses, Dolzstraße 1, eine Versammlung statt. Zweck der Versammlung war die Gründung eines Vereins zur Förderung der Deutschen Zentralbibliothek für Blinde in Leipzig. Von den Kriegsbeschädigten sind die erblindeten gebildeten Offiziere und Mannschaften am schlimmsten daran. Gewiß wird für ihr leibliches Wohl gesorgt, nicht aber für ihr geistiges. Ihnen kann nur durch Blinden-Literatur geholfen werden, die es schnell zu schaffen gilt und die in ihr Dunkel einzig und